

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 35 (1909)

Heft: 12

Artikel: An die Bundesversammlung

Autor: Jahn, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kalenderweisheit.

Der Magd oder Knecht in Dienst nimmt, wer ein Weibsbild heiratet; wer einen Hund oder ein Kind tauft, man kann nie genug darauf achten, was man ihm für einen Namen gibt, darum muß man von beiden zu lernen suchen, von den Weinhandlern und Schokoladenfabrikanten, die sich um die Titel zehnmal mehr Mühe geben als um die Ware selbst. Und das Publikum sagt Ja und Amen dazu!

Wenn sich einer Kredit verschaffen will, ist es zum Beispiel nicht gut, wenn er Zis dor heißt, auch Dietrich und Diethelm wären da übel angebracht. Mit dem August steht es ähnlich. An einen erhabenen Augustus und ein augustinisches Zeitalter denkt kein Mensch mehr, wohl aber an den Patentclown im Zirkus, den dummen August, der auch zehnmal mehr Nachahmer gefunden hat als jeder andere seiner Namensvettern, und zwar nicht nur in der kleinen sondern auch in der großen Welt bis auf den Thron hinauf. Und Louis, der bei den Franzosen für heilig gilt und wenigstens als Münze bei allen Nationen einen guten Klang hat, ist bei den Deutschen nicht nur unüblich, sondern sogar polizeiwidrig geworden. Dagegen sind Jerg und Marx noch anständig zu nennen, und der Hansjörgli ist gar oft der Liebling des Hauses.

Das führt uns auf den Hans oder Johann oder Jean oder John, was alles das gleiche ist und doch eine verschiedene Bedeutung hat. Johann gab es in der profanen und Kirchengeschichte eine Unzahl, gerechte und ungerechte, geföigte, verbrannte und gesalbte. Auch im Alltagsrock sind sie stark vertreten. Am weitesten gebracht hat es Johann, der muntere Seifensieder, dann Hans Dampf, der vorher verachtet wurde und später zur Herrschaft der Welt gelangte, der beliebte Hans im Glück und sein Namensvetter Hans im Schnakeloch. Grosshans und Schmalhans dürfen auch nicht vergessen werden, ebensoviel der welsche Jean Potage. Das Wort „hänself“ beweist ebenfalls, wieviel Unrecht den guten Leuten geschieht, die Hans heißen. Gerade das Gegenteil gilt von dem stolzen englischen John, der uns sofort an John Bull mit seiner aristokratischen Frecklappe erinnert, die sich nicht mit ächt deutschem Hundeblauen, sondern nur mit ächt englischen Rostbeef abfiltern läßt. Der deutsche Johann ist eine Kriechseele, allezeit zum Speichelkellen bereit, der englische John geht stramm einher, mordslordsmäßig, daß sogar seine bunten Strümpfe vor Hochmut platzieren möchten.

Ganz gleich ist es mit den Mäschennamen: Eine Sibylle mit ihrem prophetischen Tratschundklatschmaul wird eher abstossen als anziehen, während ein Kätherli (Katharina

= die Reine) manchen Junggesellen ermahnen wird, daß dem Neinen alles rein ist. Eine Bellgunde und Vogelinde passen eher als Sophadamen in eine Animierkneipe als in ein ehrliches Wirtshaus, wo man auf ein braues Glas Bier oder einen ehrlichen Bürgergeschoppen rechnet. In einer Küche und Kinderstube ist ein Lieseli und Bärbel besser angebracht als eine Aurora und Philomela.

Vielle Namen sind durch die Bibel unmißbar geworden, so gilt ein Thomas stets für unfrastrauch, eine Magdalena für ein Mädelchen, das schon allerlei begangen hat oder doch imstande ist, allerlei zu begehen; während man sich bei jedem Joseph die Frage aufwirft, wie er sich wohl benehmen würde, wenn ihn eine Potipharin unter die Finger bekäme. Man kann ja schließlich den Überzieher im Stich lassen und edelmütig davontremmen, wenn man sich vorher ein halbes Stündchen amüsiert hat.

Den Philipp, der schon im Struwelpeter berühmt geworden, kann man als Roß dieb, weil man ja auch den Namen umkehren kann, als halb ehrlich halb unrechlich, halb Ritter halb Roßkramm, manchmal beides in einer Person, betrachten. Eine Koloratursängerin, die Uriel heißt, wird Mühe haben, zu einem berühmten Namen zu gelangen. Dagegen ist Michael als himmlischer schwertgegürterter Türhüter auf deutschem Boden zum verachteten Michel herabgewürdiggt worden, mit dem sich zwei andre Heilige, Stoßel und Baschi, trösten müssen, die von der undankbaren Menschheit ebenfalls nur mit Geringfügigung genannt werden. Kaspar, Melchior und Balthasar, die drei Könige aus dem Morgenlande, haben immer noch einen guten Klang, namentlich der mittlere kann sowohl als Melcher als auch als Kapitalist, was ja auf das gleiche herauskommt, verwendet werden. Le pauvre Jacques hat in Frankreich den Namen Jaquerie oder Bauernkrieg geschaffen, wie in Deutschland der arme Konrad den Bündschuh. Die Mariane gilt in ersterem Land steis noch als Repräsentanten der gedrückten und hungernden Klasse. Von Petern ist nur Peter in der Fremde in Deutschland berühmt geworden, aber die romanische und slavische Welt haben deren viele, berühmte und berüchtigte, von dem Kronprinzen von Belgrad wird auch noch manches Dintenschäfchen etwas zu erzählen wissen.

Ganz vielseitig ist der Heinrich oder Heiri oder Haifi, dem zu Ehren ein rechter Franzos jetzt noch gern einen Henriquaternebel am Kinn trägt. Der grüne Heinrich ist in der Schweiz, der sanfte Heinrich und das Heinrich mir graut vor dir, in Deutschland zu Ehren kommen und im Reich des vaterländischen Humors nimmt der Postheirat immer noch die Stelle eines Schutengels ein.

An die Bundesversammlung.

Es grüßen Schweizerfahnen
Weit in das Land hinaus;
Sie künden und sie mahnen:
Hier steht des Bundes Haus.

Die aus Helvetiens Gauen
Gesellt zu Rat und Tat,
Es gilt, ein Werk zu bauen,
Den Acker goldner Saat.

Es werde, was wir preisen
Am Fest in Lied und Wort,
Wenn Schaumweinbecher kreisen,
Die Heimat uns ein Hort.

Erklinge, schlichte Weise,
Im Liede brich' dir Bahn:
„Der Witwe nimmt, der Waise,
Die Heimat treu sich an.

Das Volk der Eidgenossen
Erfüllt die Bundespflicht,
Verlassen und verlossen
Ist auch der Letzte nicht.“

Karl Jahn.

Der Bümplizer Dresshandel.

Als Herr Loosli frisch geworden,
Nannt er eine Fötzelhorden
Den Bümplizer G'meinderat,
Der sich drüber ärgern tat.

Auch erzählte er Höftörchen
Und unmotivierte Märchen,
Was nicht gut tut, wie man weiß,
Und auch ihm ward bang und heiß.

Denn sie taten ihn verklagen,
Nun muß er die Kosten tragen,
Hat sich überdies blamiert
Und die Finger arg verlichiert,

Ja, mein Lieber, merk dir's künftig,
Dab man nicht so „grad und zünftig“
Mit dem „Gmoandroat“ reden soll,
Sonst kriegt man den Buckel voll. wau-u.

Sedes gesunde Frauenzimmer hat eine Mähne, ist geziert wie ein Löwe, und ein guter Teil von Löwenmut wohnt in Zürcher sozialdemokratischen Frauen. Eine schwarze Tafel soll gegründet werden, auf der die Namen jener Schöpfungsherren zeitungsblätterig bekannt gemacht werden, die ihren Frauen grob begegnen oder sie sogar mitföhren. Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben, wofür ihnen Männer nur Prügel geben. Solchen Wölfen wird es künftig heiß, wenn ihre Namen schwarz auf weiß übrigen Bewohnern auf Erden links und rechts bekannt gemacht werden. Sie haben aber doch indessen die saure Suppe auszuessen. Für ihre Weiber ist's ein Fressen, ihnen derartig aufzumessen, natürlich in allerbesten Blätterpressen. Dann erlebt nicht ohne Beneidung manche Frau doch glückliche Scheidung, oder hält den Mannswolf am Zügel in Erwiderung genosener Prügel. So laufen eben widersinnig zähe viele Jungfrauen in die Ehe und ich möchte für solche Sünden eine andere schwarze Tafel gründen. Nämlich öffentlich wird bekannt gemacht, daß manche sich fast tödlich lacht, es erdreiste sich das Fräulein X. und wolle in bräutlichem Wir den Meister Y., den Teufelsbraten in etwa 3 Wochen heiraten. Dann wird sie beschämmt und erschrocken im ledigen Stande weiter hocken und betrachtet, wie ich, von ferne die dummpiegelten Weiber gerne. Solche Abschrecktafel doppelt schwärzlich wäre sehr zu wünschen heftig herzlich. Man würde mehr ledige Jungfrauen in allen Vaterländern beschauen; es gingen wenige mit Schuh und Strumpf in den verheirätigen Jammerjumps. Viel leichtsinniges Verloben würde statt verschoben aufgehoben. Sogenannte Hausherrinnen, die groben, könnten alleinig schimpfen und toben. Ich selber wußte mich von Ehekettchen bisher noch immer glücklich zu retten. Ein dreimaliger Verlobungsplunder wurde vereitelt wie durch ein Wunder. Ich verbringe meine glückhafte Zeit mit Dichtereien und Frömmigkeit und denke an keine Hochzeit mehr, das heißt, wohlverstanden, bisher. Ausgesetzt in meinen Jahren ist man verschiedenen Gefahren. Macht mich die Zufallsleiterin dennoch zu einer Hochzeiterin, dann darf ich wohl fröhlich versprechen, den Grind eines Mannes zu brechen. Ich werde dann sicher nicht bloß zum Schein seine schwarze Tafel selber sein und dann kann er schauen wie's ihm geht, wenn sein werter Name darauf steht. Dann hört er täglich im Trompetenton das ernste Wort: „Emanzipation!“ Wir sind das Schönge schlecht, wir Schwestern und zwar nicht etwa bloß seit gestern. Ich bleibe ewig hold und treu Ihnen, den Zürcher trostigen Leuinnen. Bald werden alle Länder erstaunen, „Emanzipation!“ heulen alle Posaunen. Dann geschieht, was mein Geist schon lange sah: „Das erstrittene Recht der Frauen ist da!“

Eulalia.

Grossrat — Fuchsmaior.

Großer Rat und Fuchsmaior!
Kam das irgendwo mal vor?
Nein, ich glaub, daß das im Wallis,
Nürgend anderswo der Fall is.

Früher hieß es: „Junger Mann,
Schau dir erit das Leben an,
Sorg erit mal für deine Sachen,
Eh' wir dich zum Grobrat machen“.

Jetzt ist's anders auf der Welt,
Wird Herr Fuchsmaior gewählt,
Der bis heute nur studierte,
Fuchs nur und Bier traktierte:
Doch die Leute haben recht;
Diese Neu'rung ist nicht schlecht;
Statthaß daß man sich „in private“
Noch trainiert zum Dienst im Staate.

Hat man jetzt Gelegenheit.
In dem Dienst der Einigkeit,
Ohne selbst viel zu riskieren,
Sich für's Leben zu trainieren:
Und den Vorteil man genießt,
Dab man, wenn man „Böcke“ schießt,
Nichts verspürt von einem Schaden;
Den kann man dem Staat abladen.
Hat man dann nach Recht und Pflicht
G'nügend Schaden angericht,
Kann mans in den künft'gen Tagen
Auch auf eigne Rechnung wagen. wau-u.

Die Schreib-Maschine w.

nach dem Entschied des Zürcher
Obergerichtes nicht — pfändbar.

Du einzige, die ewig treu bleibt,
Die vorwärts einen stets aufs neu treibt,
Du, die mir bleibt, bin ich auch ohne Geld,
Du, die mir raubt keine Macht der Welt!
Und wenn's vom Rosarot auch ins Oliv geht,
Wenn alles kracht und alles schief geht,
Du bleibst in meinen summervollen Händen,
Ich kann dich ver-, doch niemand kann
dich pfänden.

So setze auf der Zürcher Oberrichter
Auch meinem Datein neue Lebenslücher!
Wenn also dieserhalb einmal Gefahr erfähr ich,
ög stante pedes ich ins schöne Zürich!
3